

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschließlich 12 bez. 13 Pf. Postgebühr. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abnehmer

täglich 8—8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Sittler-Straße 2 — Fernruf nur 351.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 3

Sonnabend/Sonntag, 4./5. Januar 1941

93. Jahrgang

„Schlimme Nacht“ für Cardiff

London gibt den erfolgreichen Angriff auf die Kohlenzentrale zu

Zu dem deutschen Angriff gegen die Kohlenlade Cardiff in Südwales, der in der Nacht zum 3. Januar, als Vergeltung für den britischen Überfall auf Bremen durchgeführt wurde, liegen bereits amtliche englische Berichte vor, die trotz der üblichen „zurückhaltenden“ Ausdrucksweise die starke Wirkung der deutschen Bomben bestätigen.

Einem vom Londoner Nachrichtendienst bekanntgegebenen Kommuniqué des britischen Luftfahrtministeriums zufolge, hat der Hauptangriff der deutschen Luftwaffe sich in der vergangenen Nacht über Südwales erstreckt, wo in einer „bestimmten Stadt“ beträchtliche Schäden an Häusern und „anderen Gebäuden“ verursacht worden seien. Später gibt Reuters dann zu, daß das Ziel des Angriffs diesmal die Stadt Cardiff, das Kohlenzentrum von Südwales, war. In dem Bericht der britischen Agentur wird festgestellt, daß der Luftangriff „intensiv und langandauernd“ war, und schon bald nach Dunkelwerden begann. Auf Erkundungsflugzeuge folgten Wellen von anderen Flugzeugen, die

Tausende von Brandbomben

und dann hochexplosive Bomben abwarfen. Die Feuerwehr und der Luftschutzdienst hätten fieberhaft gearbeitet, und auch die Heimwehr sei zur Mithilfe aufgerufen worden. Nach dem Angriff hat der Leiter des Luftschutzes von Cardiff Reuters zufolge seine Meinung in dem bezeichneten Satz zusammengefaßt: „Das war eine schlimme Nacht.“

Das Trümmermeer von London

Inzwischen treffen immer noch zahlreiche Berichte ein, die das Bild der Londoner City nach dem letzten schweren Luftangriff schildern. So schreibt „Erchange Telegraph“ u. a.: Die letzten schwelenden Brände in der Londoner City sind nunmehr gelöscht, aber während noch diese Arbeiten im Gange

„Blockade noch gefährlicher“

General Kirke: „England wird auf diesem Gebiete noch einiges erleben“

Die unaufhaltsam schlechter werdende britische Versorgungslage überschattete auch den Bericht zur allgemeinen Kriegslage, den General Sir Walter Kirke im englischen Nachrichtendienst gab. Der General, der eingangs erklärte, daß er zum letztenmal zur Kriegslage spreche, — was vielleicht das Beste ist, was er tun kann —, kam zu der Feststellung, daß er die deutsche Blockade gegen England für noch viel gefährlicher halte als die deutschen Luftangriffe.

England werde, so glaube er, in Zukunft auf diesem Gebiet noch einiges erleben, wovon die Vorräte kaum geträumt hätten. Was nützen England die schönsten Lieferungen aus Übersee, wenn einmal keine Schiffe vorhanden seien, um sie zu transportieren, und zum anderen die England umgebende See von den Deutschen gesperrt sei. Es komme deshalb für Großbritannien in erster Linie darauf an, die nach England führenden Seewege in der Hand zu behalten, man müsse aber damit rechnen, daß Deutschland seine Blockade im kommenden Frühjahr noch verschärfen werde.

Englische Fleischrationen erneut herabgesetzt

Diese äußerst pessimistischen Betrachtungen über die britischen Versorgungsmöglichkeiten finden eine schlagende Ergänzung in der Tatsache, daß die Fleischrationen in England schon wieder herabgesetzt werden mußten. Wie der Londoner Nachrichtendienst bekanntgab, kann der Einwohner der britischen Insel in Zukunft nur noch Fleisch im Werte von 1 Schilling 6 Pence im Laufe einer Woche im Höchstfalle einkaufen. Wie er mit dieser minimalen Menge im Werte von rund 75 Pfennigen, wobei man noch die große in England herrschende Teuerung berücksichtigen muß, eine ganze Woche lang auskommen soll, interessiert die plutokratischen Kriegsbeholder mit ihren guten Schleichhandelsverbindungen natürlich nicht im geringsten. Auch die Fleischration für die britische Wehrmacht wurde empfindlich gesenkt. Sie beträgt jetzt nur noch 60 v. H. der bisherigen Versorgungsätze.

Daß diese Nationen zum großen Teil nur auf dem Papier bestehen, geht aus den Berichten amerikanischer Agentur- und Zeitungsverleiherer deutlich hervor. So berichtet Associated Press, daß das britische Ernährungsministerium eindringlich vor der Fleischknappheit während des Wochenendes „infolge zeitweiliger Lieferungsstörungen“ gewarnt hat. Diese Warnung, so berichtet der Londoner Korrespondent von „New York Herald Tribune“ sei überflüssig, da viele Fleischgeschäfte Londons bereits infolge Fleischmangels geschlossen seien. In anderen Bezirken, wo der Mangel nicht ganz so groß sei, teilten die Fleischer von sich aus geringere Mengen an. Offiziell würden Transportchwierigkeiten als Grund an-

waren, wurden bereits Sonderkorps eingesetzt, die nach Anweisungen von technischen Sachverständigen mit Sprengungen begannen. Es hat sich herausgestellt, daß viele Gebäude und Brandmauern, die in den verwüstenden Bränden Schaden gelitten hatten, nicht zu erhalten sind, und daß „Royal Engineer Corps“ und mehrere hundert Pioniere sind für die Wiedererrichtung der Gebäude eingesetzt worden.

Das Bild, das sich in der City bietet, ist grau und häßlich. Wie durch einen Brand phantastischen Ausmaßes sind mehrere Straßenzüge und Viertel der Londoner Altstadt verwüstet worden. Fast 10 000 Brandbomben sind auf den Teil der City niedergegangen, der durch seine vielen engen und ineinandergreifenden Straßen charakteristisch ist. An den hölzernen Dächern hatten die Brandbomben reiche Nahrung. Von modernen Bauten haben die Gebäude von „Daily Express“ und „Daily Telegraph“ schwer gelitten, eine der bekanntesten Londoner Brauereien ist zum Teil niedergebrannt.

Der britische Nachrichtendienst gab bekannt, daß ein größerer Gebäudekomplex in der Nähe der Newgate-Street habe abgeperrt werden müssen, da er bei dem kürzlichen deutschen Luftangriff so schwer beschädigt worden sei, daß die übriggebliebenen Trümmer eine Gefahr für die Öffentlichkeit darstellten. Man habe diese Mauerreste daher gesprengt.

Auch der Londoner Vertreter einer bekannten schwedischen Zeitung stellt fest, daß die Stadtviertel rund um die St. Pauls-Kathedrale herum nur noch eine einzige rauchende Masse verbrannter Gebäude sind. Die alten winkelförmigen schmalen Straßen sind unentwirrbar mit dem Schutt zerfetzter Gebäude gefüllt. Der Wüstenschein der Brände schiene immer noch über dem Horizont Londons zu liegen. Niemand glaube, daß die Deutschen des Vernichtungswerkes müde geworden sind, ganz im Gegenteil — jetzt wisse man erst, was kommt.

gegeben, man glaube aber, daß die Vorräte nicht mehr ausreichen. — Und dies auf der britischen Insel, deren plutokratische Machthaber in dem verbrecherischen Wahn leben, das deutsche Volk aushungern zu können.

1180 Stunden Luftalarme in London

Nach einer New-Yorker Meldung wurde in London amtlich bekanntgegeben, daß die Luftalarme in London im vergangenen Jahr 1180 Stunden gedauert haben. Von den 400 Alarmen wurden fast alle in der zweiten Jahreshälfte gegeben.

England fehlen Nahrungsmittel

Bittere Klagen der englischen Presse

Aus einem Bericht des „News Chronicle“ vom 30. Dezember, der in großer Aufmachung unter der Schlagzeile „Hausfrauen beklagen sich, daß sie in den Läden kleiner Städte, wohin sie evakuiert wurden, keine Waren bekommen“ gebracht wird, geht eindeutig hervor, daß die Verteilung in England außerordentlich ungerecht vorgenommen wird. Vor allem wird die Versorgung der kleinen Provinzstädte, die mit Flüchtlingen überfüllt sind, außerordentlich vernachlässigt. Die Bevölkerung in kleinen „größeren Provinzstädten“ hat um 50 Prozent zugenommen, aber die Versorgung wurde, wie das Blatt feststellt, nicht genügend vorbereitet, um diesen Ansprüchen gerecht zu werden.

Die Hausfrauen beklagen sich, daß sich der Mangel bei fast allen Warengattungen bemerkbar macht. Sie litten Mangel, wenn sie es nicht nötig hätten. Ebenso könnten sie auch keine Erfräglichkeiten für bewährte Soldaten liefern. Die Mütter sind über den Mangel an Kindernahrung verzagt.

„News Chronicle“ geißelt nochmals die Unfähigkeit der Regierungsstellen, die nicht in der Lage waren, bei den Evakuierungsmaßnahmen mit der Warenverteilung Schritt zu halten. Weiter schreibt die Zeitung, daß außer den genannten lokalen Mängeln zugegeben werden müsse, daß im ganzen Lande ein zunehmender Mangel an Nahrungsmitteln aller Art festgestellt wurde, die sonst zum täglichen Gebrauch der Nation gehören.

Das Blatt muß nun sogar das plutokratische System an-

„... Ihr verrückt erklärt“

Ward Price ist pessimistisch — „Das Empire steht heute allein“

Im Laufe der nächsten sechs Monate stehen oder fallen wir“ — unter dieser vielversprechenden Überschrift veröffentlicht Price in der Londoner „Daily Mail“ am 1. Januar einen Jahresrückblick. Vor einem Jahr, so heißt es darin, hatten wir nur einen einzigen Feind und einen mächtigen Verbündeten. Das ist heute umgekehrt. Das britische Empire steht heute so gut wie allein.

Deutschland gewann im letzten Jahr nicht nur einen Verbündeten mit einem großen Heer, einer großen Luftwaffe und Flotte, sondern es gewann auch die Herrschaft über die industriellen und landwirtschaftlichen Hilfsquellen Europas, vom Nordkap bis zu den Pyrenäen und von West bis zum Schwarzen Meer. Zur Zeit stehen 225 Millionen Menschen unter deutscher Führung. Wenn jemand das vor einem Jahr vorausgesagt hätte — man hätte ihn für verrückt erklärt.

Trotzdem, so erklärte Ward Price in durch nichts begründeten Optimismus, seien die Engländer ihres Endsieges sicher, daß sie glauben, ihre Feinde im Jahre 1941 niederwerfen zu können. Um diese mehr als voreiligen Diagnose den englischen Lesern gegenüber wenigstens in etwas zu begründen, behauptet er, daß dieses Selbstvertrauen auf dem Vertrauen von Millionen Engländern beruhe, „daß Gott uns nicht den Deutschen ausliefern wird“. Selbst Ward Price sind dann aber doch Bedenken über die Stichhaltigkeit dieser Begründung gekommen, denn er findet neben diesem „britischen Gottvertrauen“ noch einige „handgreiflichere“ Gründe. So behauptet er dreist etwas, an das er selber nicht zu glauben wagt, nämlich die „Beherrschung der Meere“ durch die Engländer. Dieser „erwiesenen“ britischen Seeherrschaft fügt er als weiteren Grund die „Hoffnungen“ an, daß England im Laufe dieses Jahres die Vorherrschaft in der Luft erringen werde.

Aber auch diese „Gründe“ sind Ward Price noch nicht genügende Gewähr dafür, Deutschland im Jahre 1941 niederbringen zu können. So schließt er denn keine Neujahrsbetrachtung mit dem feinen ganzen Pessimismus offenbarenden Satz: „Es besteht aber immer noch die Gefahr eines zu großen Selbstvertrauens“, denn um diese Zeit im letzten Jahr vertrauten wir zu sehr der Maginotlinie, laßt uns heute nicht zu sehr auf die Vereinten Staaten vertrauen.

Englische Heber aus Portugal ausgewiesen

Der Vertreter der Londoner „Times“ in Lissabon und Herausgeber der in Lissabon erscheinenden „The Anglo-Portuguese News“, W. E. Lucas, hat von der portugiesischen Regierung Weisung erhalten, innerhalb 14 Tagen das Land zu verlassen. Wie verlautet, sei der Grund der Ausweisung darin zu suchen, daß Lucas unfachlich und gehässig über die Neutralitätspolitik Portugals in einer amerikanischen Zeitung geschrieben hat.

prangern, das es möglich macht, daß die nichtrationierten Waren, so heißt es mörlich in dem Leitartikel, sofort von dem Teil der Bevölkerung aufgekauft werden, der die dauernd steigenden Preise noch bezahlen kann. „News Chronicle“ meint, daß sei keinesfalls eine gesunde Verteilung von Nahrungsmitteln in Kriegszeiten. „Das Motto: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, hat nichts mit Gerechtigkeit den Frauen und Männern gegenüber zu tun, denen der Kriegsdienst viele Möglichkeiten nimmt, während der Besitz eines Geldsackes allein kein genügender Grund für Verkauf in einer belagerten Festung ist.“ Die Zeitung fordert etwas mehr für das Allgemeinwohl zu tun und hier den besonderen Wünschen von stillenden Müttern, Kindern und Handarbeitern zu entsprechen und den verbleibenden Rest gerecht zu verteilen.

Das deutsche Punktsystem als Vorbild.

Das Blatt empfiehlt dem Ernährungsministerium eine gerechtere Verteilungsmethode zu erfinden, und schlägt dafür das deutsche Verteilungssystem vor, das man sehr gut mal probieren könnte, das heißt jenes Punkt- und Kartensystem, das die englische Presse noch vor einem Jahr als Zeichen des beginnenden Verfalls in Deutschland verspottet hat. Jetzt aber, wo die Engländer unter ihrem eigenen ungerechten System leiden müssen, schreibt „News Chronicle“: Die Deutschen haben ein Verteilungssystem für Stoffe, das Punktsystem, erfunden, das gut arbeitet, und wir könnten uns dasselbe Prinzip für Butter, Käse, Konserven und getrocknete Früchte angewandt vorstellen.“

